

## Buchbesprechungen

### **Harald Floss (Hrsg.), Steinartefakte – vom Altpaläolithikum bis in die Neuzeit.**

Tübingen Publications in Prehistory. Tübingen: Kerns Verlag, 2012.

Leinengebunden mit Schutzumschlag, 980 Seiten mit 373 z.T. farbigen Abb.

ISBN 978-3-935751-12-4, 79,95 €.

Steinartefakte stellen nicht selten die einzige Datenquelle dar, mittels derer eine Rekonstruktion vergangener kulturhistorischer Prozesse und menschlichen Verhaltens vorgenommen werden kann. Im Zusammenspiel mit den ihnen zugrunde liegenden handwerklichen Herstellungsverfahren und den Strategien bei der Rohmaterialbeschaffung sind Steinartefakte inzwischen ein bewährtes Hilfsmittel zur Untersuchung archäologischer Variabilität und der materiellen Entwicklung prähistorischer Gesellschaften im Laufe der Zeit.

Unter dem Titel „Steinartefakte – vom Altpaläolithikum bis in die Neuzeit“ legt Harald Floss als Herausgeber ein 980 Seiten umfassendes, knapp zweieinhalb Kilogramm schweres Sammelwerk zur „genialen Fundgattung“ (so das Vorwort) der Steinartefakte vor, die in steinzeitlichen, aber auch in jüngeren archäologischen Inventaren eine erhaltungsbedingt herausragende Rolle spielen. Idee, Konzept und Umsetzung dieses lang erwarteten Werkes gehen auf Floss zurück, dessen Lehrveranstaltungen, darunter die Übungen „Steinartefaktmorphologie I und II“, am Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters der Eberhard Karls-Universität Tübingen sich bei den Studierenden stets großer Beliebtheit erfreuen.

Wie sämtliche durch den Kerns Verlag herausgegebenen Bücher in der Reihe der Tübingen Publications in Prehistory bzw. der Tübinger Monographien zur Urgeschichte besticht auch dieses Werk wieder einmal durch die geschmackvolle Gestaltung des Umschlags, die tadellose Druckqualität und den hochwertigen Leineneinband.

Der Herausgeber, selbst ein ausgewiesener und international ausgerichteter Steinzeitexperte, hat in diesem Buch eine Fülle von Beiträgen verschiedener Autorinnen und Autoren zusammengestellt, deren Expertise einer detaillierten und umfangreichen Behandlung der jeweiligen Themen zugute kommt. In einer Zeit stetig zunehmender Spezialisierung ist dieses Buch also unter Mithilfe eines Autorenkollektivs von insgesamt 45, hauptsächlich deutschen, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zustande gekommen: Volker Arnold, Wolfgang Bernhardt, Utz Böhner, Michael Bolus, Laurent Brou, Wolfgang Burkert, Nicholas J. Conard, Philipp Drechsler, Lutz Fiedler, Harald Floss, Jens A. Frick, Birgit Gehlen, Miriam Noël Haidle, Sönke Hartz, Martin Heinen, Heiko Hesse, Christiane Höck, Jutta Hoffstadt, Olaf Jöris, Nicole Kegler-Graiewski, Petra Kieselbach, Claus-Joachim Kind, Thomas Laurat, Foni Le Brun-Ricalens, Jean-Marie Le Tensorer, Harald Lübke, Carsten Mischka, Clemens Pasda, Jürgen Richter, Rolf C. A. Rottländer, Armin Rudolph, Werner Schneider, Werner Schön, Gisela Schulte-Dornberg, Gesine Schwarz-Mackensen, Markus Siegeris, Jiří Svoboda, Thorsten Uthmeier, Stephan Veil, Mara-Julia Weber, Thomas Weber, Jürgen Weiner, Stefan Wenzel, Christoph Willms, Andreas Zimmermann.

Leider wird man vergeblich nach einer Auskunft über die Autorinnen und Autoren bzw. deren institutionelle Anbindung suchen. Angesichts des breiten Themenspektrums und des (wenn auch nicht explizit erhobenen) Anspruchs auf eine vertrauenswürdige Alternative zu freien Enzyklopädien (wie beispielsweise Wikipedia) wäre dies umso wünschenswerter gewesen<sup>1</sup>. Die Entscheidung, Steinartefakte und ihre Bearbeitung nicht auf die Steinzeit zu begrenzen, ist dennoch sehr zu begrüßen, schließlich sind die Grundbegriffe der Artefaktmorphologie und der Bruchmechanik von *Silices* universell. Zudem richtet sich dieses Nachschlagewerk nicht nur an die Studierenden der Abteilung Ältere Urgeschichte und Quartärökologie des Tübinger Instituts für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters, sondern auch an Fachvertreter und „insbesondere auch an alle an Steinartefakten interessierte Menschen außerhalb der Universitäten“ (so der Herausgeber in der Einleitung, S. 14).

Das vorliegende Buch ist aus einem weiteren Grunde willkommen: Das bis dahin einzige deutschsprachige Standardwerk zum „Erkennen und Bestimmen von Stein- und Knochenartefakten. Einführung in die Artefaktmorphologie“ von Joachim Hahn (1991, zweite Auflage 1993) ist nur noch antiquarisch erhältlich und kann angesichts der stets wachsenden Erkenntnisse, die die Ur- und Frühgeschichte in vielerlei Hinsicht in den letzten zwanzig Jahren gewonnen hat, sicherlich nicht mehr als „Synthese des aktuellen Kenntnisstandes“ (so Hahn in seinem Vorwort der Auflage 1993) herangezogen werden. Ein inhaltlicher oder gar qualitativer Vergleich kann selbstverständlich keinem der beiden Werke gerecht werden, zu unterschiedlich sind Konzeption und Aufbau (siehe auch Floss, Einleitung S. 11). Angesichts des Umstandes, dass hier der neueste Forschungsstand dargestellt wird, stimmt der Rezensent allerdings dem Herausgeber der Buchreihe, N. Conard zu, „dass dieses Buch für die nächste Generation das Standardwerk über Steinartefakte sein wird“ (so dessen Vorwort).

Dem Leser werden insgesamt 82 Beiträge präsentiert, deren Umfang zwischen drei und 48 Seiten variiert. Die ersten 15 Beiträge sind zunächst nach zwei thematisch übergeordneten Themenkomplexen gegliedert: „Rohmaterialien und ihre Veränderungen“ (neun Beiträge) sowie „Grundbegriffe, Techniken und Schlaginstrumente“ (sechs Beiträge). Die weiteren Beiträge wurden hingegen nach chronologischen Gesichtspunkten den jeweiligen Themenkomplexen zugeordnet: Altpaläolithikum (sieben Beiträge), Mittelpaläolithikum (zehn Beiträge), Jung- und Endpaläolithikum (22 Beiträge), Mesolithikum (acht Beiträge), Neolithikum und Metallzeiten (16 Beiträge) sowie die Neuzeit (drei Beiträge).

Aufgrund der Vielzahl und Detailliertheit der – sich inhaltlich zudem teilweise überschneidenden – Beiträge kann im Rahmen dieser Rezension nicht auf jeden einzelnen eingegangen werden. Es sollen lediglich einige Aspekte hervorgehoben werden, womit der Rezensent auf das Verdienst und die Qualität des vorliegenden Buches aufmerksam machen möchte.

Schon die ersten sechs Beiträge führen dem Leser eindeutig vor Augen, welche Fortschritte die deutsche Urgeschichte auf dem Gebiet der Rohmaterialforschung in den vergangenen Jahren erzielt hat. Diese werden nun in verständlicher Form einem breiten

<sup>1</sup> Nachdem die erste Auflage des Buches bereits vergriffen ist, wird in die zweite Auflage, die im ersten Drittel des Jahres 2013 erscheinen soll, ein entsprechendes Verzeichnis mit Angaben zu den Autorinnen und Autoren aufgenommen (Anm. d. Red.).

Publikum zugänglich gemacht und vermitteln ein lebendiges Bild der Analytik lithischer Rohmaterialien im archäologischen Kontext und deren Notwendigkeit zur Beleuchtung sozialer und ökonomischer Aspekte bei der Rohmaterialversorgung durch den prähistorischen Menschen. Während in den 1990er Jahren noch die lückenhafte Dokumentation über die Rohmaterialvorkommen beispielsweise im süddeutschen Raum beklagt wurde (so etwa Féblot-Augustins 1997, 185), haben die Arbeiten von W. Burkert, W. Weissmüller und U. Böhner, um hier nur einige zu nennen, dieses wissenschaftliche Desiderat lange aufgeholt. H. Floss' Dissertation zur Rohmaterialversorgung im Paläolithikum des Mittelrheingebietes (Floss 1994) zählt längst zu den ‚Klassikern‘ in der Fachliteratur. An dieser Stelle sind daher besonders Th. Webers und St. Veils Beiträge zu begrüßen, die erstmals einen zusammenfassenden Überblick zu den lithischen Rohstoffen in Ost- und Nordwestdeutschland und deren Vorkommen im archäologischen Befund geben.

Besonders lesenswert sind die eröffnenden Beiträge des darauf folgenden Themenkomplexes, in denen H. Floss eloquent und belesen die Prinzipien der Bruchmechanik und die merkmalanalytische Ansprache von geschlagenen Artefakten erläutert. Mit Hilfe des ganzheitlichen Begriffs vom Habitus setzt er sich zudem mit Recht dafür ein, Typologie und Technologie als sich ergänzende und nicht antagonistische Sichtweisen auf Steinartefakte zu betrachten. Dieses Plädoyer sollte vor dem Hintergrund verstanden werden, dass etwa im Zuge der Debatte um die Lamellenkernfunktion bestimmter, traditionell als Werkzeuge bezeichneter Steinartefakte (beispielsweise die Kielkratzer bzw. -stichel) „eine Verschiebung der Zuständigkeitsbereiche in Richtung der Technologie“ (S. 138) stattgefunden hat. Diese polarisierende Sichtweise ist bei den französischen Urgeschichtlern besonders stark ausgeprägt (s. Djindjian 2011, 194). Es liegt allerdings eine gewisse Ironie in dem Umstand, dass die Verfechter der *chaîne opératoire* sich vor den Exzessen einer als verhaltensfremd verrufenen Typologie in Sicherheit wähnen und dabei nicht wenige von ihnen in dieselbe normative Sichtweise zurückfallen, indem sie aus qualitativen Beobachtungen einzelner ausgewählter Kernstücke oder gar Abbauprodukte kulturelle Gruppen zu rekonstruieren versuchen (s. Bar-Yosef und Van Peer 2009 für weiterführende Gedanken).

In ihrer Abhandlung über die Schlagtechniken machen H. Floss und M.-J. Weber auf die Bestimmung der verwendeten Schlaginstrumente aufmerksam, die auf den geschlagenen Steinartefakten z. T. diagnostische Merkmale hinterlassen. Unter Berufung auf die Experimente von J. Pelegrin (UMR „Préhistoire et Technologie“, Paris X-Nanterre) heben sie u. a. die Anwendung des so genannten weichen Schlagsteins (*Pierre tendre*) hervor, die die gängige Vorstellung des ausschließlichen Gebrauchs organischer Schlagwerkzeuge zur Gewinnung von Zielprodukten im Rahmen der jungpaläolithischen Grundformenerzeugung in ein neues Licht rückt. Ergänzend kann hinzugefügt werden, dass, bezogen auf das Jungpaläolithikum, der besagte weiche direkte Schlag *Pierre tendre* mit dem Gravettien in Erscheinung zu treten scheint, in welchem er vornehmlich mit der Erzeugung gerader Klingen und Lamellen zur Anfertigung von Rückenspitzen in Verbindung steht (u.a. Klaric 2004; Moreau 2009).

Die darauf folgenden Artikel befassen sich im Wesentlichen mit einzelnen für die jeweiligen Zeitabschnitte der Ur- und Frühgeschichte charakteristischen Steinartefakt-Typen, dabei auch mit ihrer geographischen und chronologischen Verbreitung. Von der Konzeption her sehr gelungen und im Einklang mit der ganzheitlichen Sichtweise des

Herausgebers ist der Umstand, dass jeder Themenkomplex zudem durch eine oder gar mehrere Abhandlungen zur Grundformproduktion ergänzt wurde. Einige wenige Beiträge spiegeln allerdings den aktuellen Kenntnisstand schon nicht mehr wider. Dieser Umstand, der den Autoren nicht persönlich zum Vorwurf gemacht werden sollte, dürfte vielmehr auf die „bedauernswerten Rückschläge“, wie es auf der Homepage des Herausgebers heißt, zurückzuführen sein, die das Erscheinen dieses Buches um mehrere Jahre verzögert haben. So kann der Rezensent angesichts des Aufschwungs, den die technologischen Untersuchungen zum Gravettien erlebt haben, etwa dem Autor des Beitrages „Grundformerzeugung im mittleren Jungpaläolithikum“ kaum zustimmen, wenn es dort einleitend heißt: „Seit der letzten Zusammenfassung (Hahn 1993, 114-119) sind nur wenige neue Arbeiten zur Grundformerzeugung im mittleren Jungpaläolithikum erschienen“ (S. 367). Angesichts der berechtigten Zweifel an der Anwendung des indirekten Schlags, der sog. Punch-Technik, vor dem Mesolithikum/Neolithikum hätte sich der Rezensent zudem eine andere als die durch F. Bordes in den 1960er Jahren angefertigte Abb. 1 (S. 368) zur Grundformgewinnung im Périgordien gewünscht (siehe auch Moreau 2009, 106-108). Im Hinblick auf eine eventuelle nächste Auflage des Buches wäre in diesem Zusammenhang sicherlich die Einführung eines Index zu erwägen, der es dem Leser ermöglichen würde, angesichts der großen Heterogenität der Einzelbeiträge Stichwörter auf Anhieb zu recherchieren und deren Auslegung durch verschiedene Autoren zu vergleichen.

Angesichts der inhaltlichen Vielschichtigkeit und Qualität der Beiträge wird dem Leser jedoch insgesamt vor allem deutlich, welcher Erkenntnisgewinn in den vergangenen zwei Jahrzehnten durch die deutsche Urgeschichtsforschung allein in punkto Steinartefakte und Steinbearbeitungstechnologie erzielt wurde und wie spannend diese dadurch geworden ist und weiterhin zu sein verspricht. Es gehört zu den größten Verdiensten des Buches, Steinartefakte als Zeugnis einer komplexen und vielfältigen Welt des prähistorischen Menschen vermittelt zu haben, weitab von der Randrolle, die man dieser Fundgattung in der internationalen Urgeschichtsforschung mitunter angedeihen lässt. Wer, wenn nicht Harald Floss, hätte den Seiten dieses Buches nicht zuletzt die Leidenschaft und den Scharfsinn einhauchen können, derer es bedarf, um hinter dieser Fundgattung stets den Abdruck des Menschen im Auge zu behalten?

„Wenn es uns mit diesem Buch gelänge, einen Beitrag zu einer gewissen Sicherheit zu leisten, Steinartefakte in all ihren Aspekten global erkennen zu können, hätten wir viel erreicht“ (so H. Floss, S. 139). Möge der Wunsch des Herausgebers in Erfüllung gehen, mit diesem gelungenen Standardwerk ein möglichst breites Publikum zu erreichen.

## Literatur

- Bar-Yosef, O. und Van Peer, P. 2009: The *Chaîne Opératoire* Approach in Middle Paleolithic Archaeology. *Current Anthropology* 50, 103-131.
- Djindjian, F. 2011: Chronostratigraphie du Gravettien d'Europe occidentale: un modèle à réviser? In: N. Goutas, L. Klaric, D. Pesesse und P. Guillermin (Hrsg.), *À la recherche des identités gravettiennes. Actualités, Questionnements, Perspectives. Table ronde sur le Gravettien en France et dans les pays limitrophes* (Aix-en-Provence, 6 au 8 octobre 2008). Société Préhistorique Française, Mémoire LII. Joué-Lès-Tours, 17-28.
- Féblot-Augustins, J. 1997: La circulation des matières premières au Paléolithique. Synthèse des données, perspectives comportementales. 2 Bde. ERAUL 75. Liège: Université de Liège.

- Floss, H. 1994: Rohmaterialversorgung im Paläolithikum des Mittelrheingebietes. Monographien des RGZM 21. Bonn: Rudolf Habelt Verlag.
- Hahn, J. 1993: Erkennen und Bestimmen von Stein- und Knochenartefakten. Einführung in die Artefaktmorphologie. *Archaeologica Venatoria* 10, 2. Auflage. Tübingen: Verlag Archaeologica Venatoria.
- Klaric, L. 2004: Un usage de la pierre tendre pour le débitage des lames au Gravettien: remarques à propos de l'industrie lithique de la Grotte Walou (commune de Trooz, Province de Liège, Belgique). In: Section 6: Le Paléolithique supérieur/The Upper Palaeolithic. Actes du XIVème Congrès de l'UISPP, 2-8 septembre 2001, Liège. BAR. International Series S 1240, 23-31.
- Moreau, L. 2009: Geißenklösterle. Das Gravettien der Schwäbischen Alb im europäischen Kontext. Tübinger Monographien zur Urgeschichte. Tübingen: Kerns Verlag.

Luc Moreau  
MONREPOS Archäologisches Forschungszentrum  
und Museum für menschliche Verhaltensevolution  
Schloss Monrepos  
D-56567 Neuwied  
moreau@rgzm.de